
Orientierung in einer orientierungslosen Welt

Die beiden Anker

Was wir in Ehrfurcht bewundern

Wie wir mit Verstand handeln sollten

Ethisch-moralische Leitlinien

Fazit: Der Mensch braucht diese Erde

Die beiden Anker

Unsere Welt ist aus den Fugen geraten. Diktatoren, Autokraten, Populisten, Glaubens- und Religionsfanatiker, Terroristen, Kriege, Krisen und Konflikte bestimmen aktuell unseren Alltag. Nichts scheint mehr verlässlich. Wer am Abend mit einem Kopf voll verwirrenden Tagesnachrichten dennoch einschläft, der wacht morgens auf und wird von neuen verwirrenden Nachrichten überschüttet.

Im Angesicht der täglichen Bilder und Nachrichten bedarf es einer stabilen Psyche, nicht depressiv zu werden und den Halt und den Glauben an eine bessere Entwicklung und Zukunft zu verlieren.

In dieser Lage ist es hilfreich und empfehlenswert sich bewusst zu machen, dass der Einzelne durchaus in der Lage ist, sich dieser belastenden und verwirrenden Entwicklung zu widersetzen und seinen eigenen Leuchtturm neu zu justieren, um sein Lebensschiff nicht dem völligen Untergang auszusetzen und erfolgreich an den Brandungsfelsen der Gegenwart vorbeizusteuern.

Zwei sichere Ankerplätze haben mir in der Vergangenheit gegeben und geben mir in der Gegenwart einen zuverlässigen Halt in einer Welt, die dabei zu sein scheint, sich selbst, um die Früchte der Evolution zu bringen.

Der eine Anker ist die Erkenntnis des deutschen Philosophen, Immanuel Kant (1724 – 1804), dass zwei Dinge das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über ihm und das moralische Gesetz in ihm. Er sieht sie beide vor sich und verknüpft sie unmittelbar mit dem Bewusstsein seiner Existenz. (Kritik der praktischen Vernunft, 1788. Kapitel 34. Beschluß).

Der andere Anker sind die Zehn Gebote. Sie sind über tausende von Jahren Grundlage der christlichen Ethik und Moral selbst für jene Menschen und Gesellschaften, deren religiöse Orientierung einer anderen Weltanschauung entspricht. Doch seit der biblischen Verkündigung hat sich das Denken und Handeln der Menschheit nicht zuletzt durch Forschung und Entwicklung derart verändert, dass die Zehn Gebote heute der modernen Welt angepasst und entsprechend interpretiert werden müssen. Dennoch sind sie, auch fernab einer Gottgläubigkeit, heute und sicher auch künftig, unverzichtbarer Bestandteil einer allgemeinen Ethik und Moral, deren ordnende Funktion Chaos und Anarchie ausschließen würde, richteten sich die Menschen aller Ethnien in unserer Welt nach ihnen.

Was wir in Ehrfurcht bewundern...

Trotz des enormen Fortschritts der astronomischen Forschung, ihrer Entdeckungen und damit der Verschiebung der Grenzen der Erkenntnis in immer weiter entfernte Regionen des Kosmos, bleiben letzte Fragen weiterhin unbeantwortet. Blicken wir in das Kant'sche Zeitalter vor 300 Jahren zurück, wird vor dem Hintergrund des damaligen Standes der Wissenschaft und Forschung verständlich, dass es nur mit Begriffen wie „Bewunderung und Ehrfurcht“ möglich war, Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, das Unverständliche - den bestirnten Himmel – über uns, verständlich zu machen. Heute wäre der Begriff der **Demut** zu ergänzen, mit dem wir Menschen des 21. Jahrhunderts in die trotz wissenschaftlicher neuester Erkenntnisse noch immer faszinierende grenzenlose Unendlichkeit des Sternenhimmels blicken; mit bloßem Auge in sternenklarer Nacht, oder einem Hochleistungsteleskop, das jüngst den 12 Mrd. Lichtjahre entfernten Quasar J0529-4351 entdeckte, der 500 billionenfach heller als unsere Sonne strahlt. Bewunderung, Ehrfurcht und Demut sind

deshalb auch heute trotz des immer fassbareren aber nach wie vor unfassbaren „bestirnten Himmel“ über uns angebracht.

...und wie wir mit Verstand handeln sollten

Jedem Menschen unseres Planeten, dem diese wissenschaftlichen Erkenntnisse heute zugänglich sind, von den eingangs beschriebenen Außenseitern der Spezies homo sapiens bis zum sogenannten Normalbürger unserer bürgerlichen Gesellschaften, müsste deshalb bewusst sein: Die Alternative zu Alleinherrschaft, Selbstherrschaft, Fanatismus, Terrorismus, Populismus im Angesicht der Bedeutungslosigkeit des Ichs auf unserem Planeten und den noch immer grenzenlosen Dimensionen des „sichtbaren und noch unsichtbaren Universums“ kann nur die Besinnung auf eine nicht justiziable Moral sein, die – um bei Kant zu bleiben – mit dem **Kategorischen Imperativ** („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“) definiert ist. Damit baut Kant uns eine Brücke von der Betrachtung einer Welt mit unfassbaren Dimensionen in unsere Welt möglichen Handelns, das von Gerechtigkeit und Harmonie bestimmt ist. Und er weist uns den Weg, der heute wichtiger ist, denn je. Den Weg des klaren Verstandes aus dem Chaos in eine geordnete Zukunft, deren Grundlagen auf den modernen Moralbegriffen fußen, wie sie bereits in den überlieferten Zehn Geboten manifestiert sind.

Ethisch-moralische Leitlinien

Sie sind Leitlinien einer moralischen Kraft, aus der viele Religionen ihre Verhaltensweisen gegenüber dem Leben an sich schöpfen und – so müssen wir leider immer wieder feststellen – gegen die Prinzipien „...des moralischen Gesetzes in uns“ eklatant verstoßen. Die Beispiele aus unserer chaotischen Welt, die der homo sapiens in Jahrtausenden immer wieder neu geschaffen hat, lassen sich unter den einzelnen Geboten subsummieren.

Da ist zum Einen der „moderne Gott“ Macht und Geld, der offensichtlich auf der Prioritätenliste ihrer Inhaber ganz oben steht. Beides ist an sich nicht zu verurteilen und kann durchaus zum Schutz und Wohl jener eingesetzt werden, die nicht oder nur eingeschränkt darüber verfügen. Doch ein Blick in unsere Welt zeigt eben auch ein anderes, düsteres Bild.

Zum Anderen: Selbstdarstellung und Oberflächlichkeit allenthalben, begegnen uns ständig im täglichen Leben, in den Medien – analog wie digital. Statt mehr Schein als Sein sollte umgekehrtes Denken und Handeln unser Prinzip sein.

Ein weiterer moralischer Gesetzesaspekt im Kant'schen Sinn und Verständnis ist die Forderung nach respektvollem Umgang der Menschen unter- und miteinander. Auch hier genügt ein Blick in die modernen Medien und auf unsere Straßen und Plätze, in Häuser, Wohnungen und Versammlungsräume, dass die Welt auch hier von amoralischem Chaos geprägt ist. Das greift in die Würde des Menschen und in seinen Wert an sich in inakzeptabler Art und Weise ein.

Dazu gehört auch, dass wir uns darüber Gedanken machen müssen, ob unser Verhalten gegenüber und unser Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen und Religionen, und das, was wir unserer nicht-menschlichen Umwelt, unserer Natur und den Ressourcen dieses

Planeten antun, auf dem wir bekanntlich nur für eine relativ kurze Zeit Gast sind, moralisch noch vertretbar ist. Wohl kaum, ist zu ergänzen.

Großen Raum in unserem moralischen Weltbild nimmt der Gewalt- und Tötungsaspekt ein. Die Unantastbarkeit menschlichen Lebens und damit die Achtung vor der Würde des Menschen ist universell und trotzdem wird – auch entgegen bestehender nationaler und internationaler Gesetze - ständig durch weltweite Kriege und Konflikte dem Einzelnen und ganzen Völkern ständiges Leid zugefügt. Auch hier zeigt der Mensch sein ambivalentes Gesicht. Er rettet und hilft einerseits und übt Gewalt aus, tötet, oft gleichzeitig, andererseits. Dass hier etwas in der Evolution bei uns fehlgelaufen ist – sicher keine neue Erkenntnis. Unsere Sprache und unser Verstand geben uns hinreichend Beispiele, dass Toleranz, Respekt, Treue, Zuverlässigkeit und Verantwortung, aber auch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit keine leeren Wort- und Sprachhülsen sind. Sie sind gelebter Alltag, oder können es sein, machen aus einer chaotisch-anarchischen Gesellschaft wohlorganisierte Gemeinschaften – wenn wir nur wollen und den Mut haben, unseren Verstand zu gebrauchen, wie es Immanuel Kant schon vor 240 Jahren forderte. (**Berlinische Monatsschrift, Dezember 1784**). Dass es bisher nicht allumfassend dazu kommt, liegt offensichtlich daran, dass es zu wenig Menschen mit Verstand gibt oder ihnen der Mut fehlt, ihn im Sinne moralischer Kompetenz einzusetzen.

Fazit

Der Mensch braucht diese Erde

Der „bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“ sind zwei Welten gleich, die eine Brücke miteinander verbindet. Die eine kann ohne die andere zwar existieren ist aber in unserer Wahrnehmung insofern nutzlos, als ihr ein wesentlicher Teil der Erkenntnis fehlt, ohne die das Ganze ein Torso bleibt. Ich mag zwar in Ehrfurcht und Demut das letztlich unermessliche All über mir bewundern, doch es fehlt die Erkenntnis des Ganzen, das andere Ende der Brücke, die ethisch-moralische Komponente, die der Brücke erst ihren Sinn gibt.

Welche Schlussfolgerungen haben wir daraus zu ziehen? Unsere Gesellschaft, die Gesellschaften in anderen Regionen unserer Welt, die Weltgemeinschaft, muss sich qua Erkenntnis und Verstand darauf verständigen, dass uns das Chaos zwingt, Anarchie und Untergang des Lebens auf diesem Planeten mit den Kräften unseres Verstandes zu begegnen. Das gilt für den Einzelnen ebenso wie für alle Organisationen in Politik und Gesellschaft. Nur eine gemeinsame ethisch-moralische Basis kann der Ausgangspunkt für eine menschenwürdige Welt sein. Philosophie und Naturwissenschaft haben uns die entsprechenden Voraussetzungen gegeben, die ihnen innewohnenden Erkenntnisse zugänglich gemacht, wir müssen sie nur auf allen Ebenen unseres Lebens nutzen und umsetzen. Wir sind es uns und den nachfolgenden Generationen schuldig; denn wie heißt es in dem Lied von Uwe Busse: **Nur zu Gast auf dieser Welt** „...Der Mensch braucht diese Erde, doch die Erde braucht ihn nicht...“.

Wolfgang Kownatka, Jahrgang 1938.

Nach meiner Schul- und Berufsausbildung habe ich über 27 Jahre als Soldat und Offizier der Luftwaffe meinem Land aus Überzeugung gedient, das Richtige für unsere demokratische Gesellschaft zu tun.

Neben meinem Studium der politischen Wissenschaft an der Stabsakademie und meiner Tätigkeit als Dozent und Pressesprecher der Führungsakademie der Bundeswehr habe ich auch ein zweijähriges Fernstudium Menschenführung und Betriebsorganisation absolviert.

In einer internationalen Verwendung konnte ich wertvolle Erfahrungen über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus machen.

In meiner anschließenden Tätigkeit für zwei Bundesverbände deutscher Verkehrsunternehmen waren meine Erfahrungen bei meiner Tätigkeit auch für die internationalen Transport und Speditionsverbände sehr hilfreich.

In all den Jahren habe ich nicht vergessen, dass ich der Bundesrepublik Deutschland, meinem Heimatland, diese persönliche Entwicklung in Frieden und Freiheit wesentlich zu verdanken habe.

Heute besorgt mich jedoch die Entwicklung in unserem Land und weltweit. Das habe ich versucht, in meinem Essay auszudrücken.